

Siegfried Wollgast

Nebenbemerkungen zu L. Kolditz' Plenumsvortrag

Unser Vizepräsident Lothar Kolditz gehört zu jenen bedeutenden Naturwissenschaftlern, die Wissenschaft als eine große Einheit sehen. Dementsprechend auch immer wieder sein Interesse für Geisteswissenschaften. In seinem Vortrag zu „Hypothesen, Theorie und Dogma“ (10.5.2007) wurde das wieder sehr deutlich. Ich habe das voller Respekt gehört und gelesen! Beleg dafür ist auch, dass ich hier folgender seiner Thesen widerspreche: „Das Dogma ... gehört ... nicht zum Gebiet der Wissenschaft, sondern ist eine Angelegenheit des Glaubens. Im Gegensatz zur Wissenschaft, die für Teilbereiche Beweise hat, aber niemals absolute Gewissheit, bewegen sich Glaubensangelegenheiten in der Gewissheit, ohne dafür Beweise zu haben.“ Damit will er nicht den Glauben herabsetzen, sondern wissenschaftliche und Glaubensangelegenheiten trennen!

Dogma hat zunächst eine doppelte Bedeutung: das, was jemand meint; das, was jemand gut dünkt. Der große deutsche Aufklärer Christian Wolff sieht Dogma in seiner „Philosophia rationalis sive Logica“ (1728) als universalen Satz, „dessen Erkenntnis zur Seligkeit des Menschengeschlechts nützlich ist“. I. Kant fasst dann Dogma als unkritisch vorgefasste Meinung. Doch seine Meinung ist nicht mit „Glaubensangelegenheiten“ identisch, auch religiöser Glaube enthält viel, viel mehr als Dogmen!

Nach einem mehrfach in der Bibel (vgl. z.B. 1 Ko 13, 2) auftauchenden Wort, kann Glaubenskraft Berge versetzen. Der Apostel Paulus sagt: „ich schäme mich des Evangeliums nicht: es ist eine Kraft Gottes, die jeden rettet, der glaubt“ (Rö 1, 16). Ähnliche Wertungen von „Glauben“ finden sich in der Bibel häufig. Aber ebenso im 20. Jh., so bei L. Fürnberg in seinem Lied (Gedicht) „Die Partei“, das im Refrain immer wieder sagt „Die Partei hat immer recht“. Und das ist *nur ein* Ausdruck eines Selbstbewusstseins, das die bestehende Ideologie nicht nur als herrschend, sondern zugleich als unfehlbar ausgab.

Dialektik wird in jüngerer Zeit kaum noch genannt, ernst genommen, ge-

lehrt usw. Wenn sie aber das Sein universell erfüllt, ist auch von ihr her jedes Dogma problematisch.

Glaube ist auch ein philosophischer Begriff! Die Aufklärung hat Glaube und Vernunft, im damaligen Verständnis Philosophie (oder Wissenschaft) und Religion getrennt. Der Aufklärer Johann Christoph Adelung schreibt voller Überzeugung: „Die Philosophie ... ist ein Werk des kalten Verstandes und für den kalten Verstand; die Religion ist für das Herz und die Einbildungskraft“ (Geschichte der Philosophie für Liebhaber, Bd. 1, Leipzig 1786, S. 36f.) Das schleppt sich bis heute fort, stimmt aber keineswegs! Allein mit Vernunft ist Wissenschaft nicht machbar! Sie hat nicht nur das Rationalitätsskelett, besteht auch aus Fleisch, ist emotionsgeladen, auch inkonsistent, oft nicht kodifizierbar. Glaubenssätze, (kollektive) Erfahrungen, vorläufiges, pragmatisches Wissen bilden u. a. das Fundament jeder Rationalität. Kraftvolle Elemente wissenschaftlicher Kommunikation sind z.B. auch Eitelkeit, Geltungsbedürfnis, Einflussstreben, übersteigerte Selbsteinschätzung. Für die Festlegung von Rationalität gibt es übrigens auch heute kein Kriterium. Ohne Glauben, Liebe (Solidarität), Hoffnung vermag ich aber auch kein rationales Denken auszulösen. „Das sinnliche Bewußtsein ist ... das Ärmste an Gedanken, doch das Reichste an Inhalt.“ (G.W.F. Hegel: Vorlesungen über die Geschichte der Philosophie, Bd. 1, Leipzig 1971, S. 133). Dieses Bewusstsein enthält z.B. auch Gefühle der verschiedensten Art, so Interesse, Liebe, Hass, Zuneigung, Raffinesse, Eigenliebe u. a.

Novalis (Friedrich von Hardenberg) war nicht einmal Aufklärer! Aber sogar er schreibt: „Selbst der Erfolg des Wissens beruht auf der Macht des Glaubens – in allem Wissen ist Glauben“ und: „Alles Wissen endigt und fängt im Glauben an.“ (Novalis: Schriften, Bd. 2, Stuttgart 1965, S. 599; Bd. 3, Stuttgart 1968, S. 372)

Für den englischen Aufklärer John Locke ist das Lösungswort „Nihil est in intellectu quod non fuerit in sensu“. G.W. Leibniz setzt hinzu: „excipe: nisi ipse intellectus“ (das Denken selbst ausgenommen). (Vgl. G.W. Leibniz: Neue Abhandlungen über den menschlichen Verstand, Leipzig 1904, Band II, 1). Sollte man dies nicht eher bei der Betrachtung von „Förderung und Hemmnis in der Wissenschaftsentwicklung“ zur Kenntnis nehmen als die oben angeführte Stelle zu Dogma und Glaubensangelegenheiten? Und: Wissen wie Wissenschaft beziehen Irrwege, münden gelegentlich in Sackgassen, sitzen falschen Belegen und Beweisen auf, sind in ihren Schlussfolgerungen mehrdeutig, oft auch nationalistisch oder vom Kulturkreis i.B.a. Priorität von

Entdeckungen u. a. geprägt. Die Wissenschaft muss beides: erklären und rechtfertigen!

Zu all diesen – und vielen hier nicht dargelegten weiteren Überlegungen hat mich L. Kolditz' Vortrag angeregt! Auch zur Frage: Sollte man nicht Dogma (Dogmatismus) viel stärker und öfter und höchstlich berechtigt für die Wissenschaft mit Eklektik (Eklektizismus) ersetzen?